

04.06.2007 · 14:35 Uhr



Matthias Platzeck (SPD), Ministerpräsident von Brandenburg (Bild: AP)

Kluge Köpfe sollen nicht länger davonlaufen

Brandenburg und der Hochschulpakt

Von Claudia van Laak

Mitte dieses Monats soll der Hochschulpakt unterschrieben werden. Bund und Länder wollen damit insgesamt 1,13 Milliarden Euro für neue Studienplätze zur Verfügung stellen. Unter anderem sollen die Studierendenströme stärker gen Osten gelenkt werden. Ein Teil des Geldes bekommen die neuen Bundesländer, damit sie vorhandene, aber nicht ausgelastete Studienkapazitäten beibehalten.

Am Vormittag wurde es feierlich. Im Brandenburgsaal der Staatskanzlei unterschrieben Ministerpräsident Matthias Platzeck und die Vorsitzende der Landeshochschulrektorenkonferenz Sabine Kunst den Hochschulpakt des Landes. Die Regierung verpflichtet sich dazu, Wissenschaft und Forschung eine deutlich sichtbare Priorität einzuräumen - bis 2010 wird keine Stelle im Bereich Studium und Lehre gestrichen. Damit will sich Brandenburg fit machen für den Kampf um die Köpfe auf Bundesebene. Die Hochschulen und das Land wollen gemeinsam eine weitere Abwanderung junger Leute verhindern und sich vermehrt um die Zuwanderung aus dem Ausland und aus anderen Bundesländern kümmern. Matthias Platzeck.

Die Zahl der Studienberechtigten geht in Brandenburg zurück, auch die Zahl der Absolventen, hier droht eine gefährliche Lücke. Deshalb haben sich die Hochschulen verpflichtet, daran mitzuarbeiten, dass künftig weniger Studienberechtigte, und hier vor allem Frauen, ein Thema, was in den letzten Tagen en vogue war, das Land verlassen.

Die aktuellen Zahlen sprechen für sich: mehr als jeder vierte Ostabiturient geht zum Studieren in den Westen, aber gerade einmal vier Prozent der Westabiturienten studieren im Osten. Dabei sind die Studienbedingungen an vielen Hochschulen der neuen Länder besser als in den alten - so das Ergebnis einer Studie des Centrums für Hochschulentwicklung CHE. Deshalb will Brandenburg demnächst eine Marketingoffensive starten, kündigt Wissenschaftsministerin Johanna Wanka an.

Die Hochschulen werden selber für sich werben, aber wir planen eine gemeinsame Kampagne für das Studieren in Brandenburg, für das Studieren im Osten.

Ein gutes Betreuungsverhältnis, niedrige Mieten und Lebenshaltungskosten, die Nähe zu Berlin, damit will Brandenburg punkten. Und mit der Familienfreundlichkeit märkischer Hochschulen.

Wir sind sehr gut in dem Bereich, aber wir wollen da den ersten Platz haben in der Bundesrepublik. Wir möchten gerne das Bundesland sein, wo das Hochschul- und das Wissenschaftssystem, also auch die außeruniversitären Einrichtungen, am familienfreundlichsten sind.

Keines der neuen Bundesländer erhebt bislang Studiengebühren, doch damit will Brandenburgs Wissenschaftsministerin nicht werben. Fehlende Studiengebühren würden die Studentenströme nur kurzfristig umlenken, längerfristig zähle nur die Qualität, sagt die CDU-Politikerin. Unterstützung bekommt sie dabei vom neuen Präsidenten der Technischen Universität Cottbus. Walther Zimmerli hält nichts von kurzfristigen Werbekampagnen.

Ich sage immer, es gibt drei Kriterien für die Attraktivität einer Universität, das ist Qualität, Qualiät, Qualität. Da sind die drei Kriterien, also die Qualitätssteigerung in Forschung und Lehre ist der einzige Weg, der sinnvoll ist. Es gibt keine Tricks, sie können keine Hochschule vermarkten, wenn sie nicht gut ist, das geht nicht.

Das sieht auch die 25jährige Doris Kramm so. Sie hat sich von einem besonderen Studiengang aus dem westfälischen Münster an die brandenburgische Fachhochschule Eberswalde locken lassen. "Global Change Management" bildet Manager für den globalen Wandel aus.

Da habe ich erste gedacht, ach Gott, so weit im Osten, da warst Du ja noch nie, hab auch von Eberswalde hauptsächlich von Rechtsradikalen gehört, aber es war das Programm, was den Ausschlag gegeben hat, und inzwischen bin ich überzeugte Eberswalderin.

Studierende wie Doris Kramm braucht Brandenburg dringend, die Zahl der Abiturienten wird in den nächsten Jahren drastisch zurückgehen. Im Jahr 2013 werden nur noch halb so viele Abiturienten die Brandenburger Gymnasien verlassen wie heute.

© 2007 Deutschlandradio